Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 31 (1937)
Heft: 2

Nachruf: Herr Vorsteher Stärkle
Autor: Gukelberger, A.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 15. Januar 1937 — 31. Jahrgang

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe"

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:
A. Lauener, Gesellschaftsstr. 27, Bern
Postcheckkonto III/5764 — Telephon 27.237

Nr. 2

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark
Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.
Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

Herr Vorsteher Stärkle †

In der Morgenfrühe des 5. Januar 1937 schloß Peter Stärkle, gew. Vorsteher der Taubstummenanstalten Turbenthal, seine müden Augen zur ewigen Ruhe nach einem Leben voll Arbeit und Liebe.

Peter Stärkle wurde im Jahr 1870 in Gaiserwald, Kanton St. Gallen, geboren. Im Seminar Rorschach bildete er sich zum Lehrer aus und arbeitete zunächst in den Jahren 1890—1896 in der Taubstummenanstalt St. Gallen unter der Leitung von Direktor Erhardt. Um auch den Unterricht der Geistesschwachen kennen zu lernen, nahm er eine Lehrstelle an in der Idiotenanstalt Idstein im Taunus (Deutschld.), wo er auch mit Frl. Sophie Scherrer aus Herisau den Bund fürs Leben schloß. Als die Schweiz. Anstalt für schwachbegabte Taubstumme in Turbenthal gegründet wurde und eröffnet werden sollte, war Herr Stärkle der gegebene Mann für die Leitung derselben. Am 15. Dezember 1904 hielten die neuen Hauseltern ihren Einzug in das Schloß Turbenthal. Am 1. Oktober 1935 zogen sie aus nach Uster und dann nach Stäfa. Dazwischen liegt ihr großes, schönes, reich gesegnetes, aber äußerst schwieriges Lebenswerk. Zunächst galt es, die Anstalt einzurichten und auszubauen, die beste Unterrichts- und Erziehungsweise zu suchen und auszugestalten. Dann aber arbeitete Herr Stärkle mit der ihm eigenen Beharrlichkeit an an der Gründung eines Heims für diejenigen Zöglinge, die nach der Schulzeit im Leben keinen Werkplatz finden konnten. Aus bescheidenen Anfängen entwickelte sich

dieſes Arbeitsheim ſtetig. Die Inſaßen fanden hier ein Heim und paſſende Arbeit. Herr Stärkle wußte die nötigen Mittel aufzutreiben und für den Abſatz der Waren zu ſorgen. Er erlebte die große Freude, dieſes Werk durch einen ſchönen Neubau gekrönt zu ſehen. Die gewaltige Arbeit aber zehrte die Kräfte des Verſtorbenen auf. Der Ruheſtand war eine Zeit des Leidens und der Krankheit. Was ſterblich an ihm war, wurde am 8. Januar dem kühlen Schoß der Erde übergeben. In der Kirche zu Stäfa ſammelte ſich eine zahlreiche Trauergemeinde. Der Ortspfarrer ſchilderte den Lebenslauf des Verſtorbenen. Herr Pfarrer Schlatter aus Herrliberg ſprach Dankesworte als Freund und Gaſt in Turbenthal. Herr Vorſteher Gukelberger redete im Namen des Schweiz. Taubſtummenlehrervereins und des Schweiz. Verbandes für Taubſtummenhilfe und Herr Dr. Guyer für die Schweiz. Hilfsgeſellſchaft für Geiſtesſchwache.

Ein Menſch voll Liebe und Hingebung für die Sache der geiſtesſchwachen Taubſtummen, ein unermüdlicher Arbeiter für ſie, ein geſchickter Förderer ſeiner Anſtalt, ein Vater ſeiner Zöglinge, ein Meiſter in der Kunſt, Taubſtumme zu unterrichten, ein hochgeſchätzter lieber Freund und Kollege, ein Menſch mit goldenem Humor und tiefernſter Geſinnung, dabei ſtets ſchlicht und beſcheiden. So lebt er in unſerer Erinnerung weiter. Auf dem Friedhof in Stäfa ruht er aus von ſeiner Arbeit. Der Friede Gottes ſei um dieſe Grabſtatt her!

* * *

Geehrte, liebe Trauerfamilie!
Geehrte Trauerverſammlung!

Es ſei einem langjährigen Freund des lieben Heimgegangenen geſtattet, an dieſer Stätte zum Abſchied ein Wort ehrender Erinnerung zu ſagen und im Namen des Schweizeriſchen Taubſtummenlehrervereins und des Schweiz. Verbandes für Taubſtummenhilfe der ſchwergeprüften Familie unſere herzlichſte Teilnahme zum Ausdruck zu bringen.

Es ſind nun bald 30 Jahre her, daß es mir zum erſten Male vergönnt war, in der Taubſtummenanſtalt Turbenthal einen Beſuch zu machen, wo zwei Jahre zuvor Herr und Frau Stärkle die Leitung der neuen Anſtalt übernommen hatten. Dieſer Beſuch iſt mir unvergeßlich geblieben. Zum erſten Male war ich Zeuge der großen Berufsfreudigkeit, die den Freund zeitlebens ausgezeichnet hat. Dieſe Berufsfreudigkeit war ein Gnadengeſchenk Gottes und es bedurfte ihrer, um dieſe Arbeit zu übernehmen und ſein Leben ganz dem Unterricht und der Erziehung ausgeſprochen ſchwachbegabter taubſtummer Kinder zu widmen.

Wer je einmal Gelegenheit gehabt hat, dem Unterricht in einer Klaſſe beizuwohnen, in der neben gutbegabten auch ſchwachbegabte taubſtumme Kinder unterrichtet wurden, hat wohl auch einen Eindruck davon bekommen, wie mühſam und ſchleppend ſich der Unterricht geſtaltet und wie die Gefahr beſteht, die ſchwachen zu überfordern und die andern zu benachteiligen. Darum iſt es auch nicht zu verwundern, wenn der Ruf nach beſonderer Schulung der ſchwachbegabten taubſtummen Kinder immer wieder erſcholl, ſeitdem es Taubſtummenunterricht gibt.

Als die Schweizeriſche Gemeinnützige Geſellſchaft die Gründung einer Anſtalt für ſchwachbegabte taubſtumme Kinder beſchloß, war darum die Freude bei den ſchweizeriſchen Taubſtummenlehrern groß. Es war eine gnädige Fügung Gottes, daß die Leitung der neuen Anſtalt Herrn und Frau Stärkle übertragen wurde, die beide aufs beſte für dieſe Arbeit vorbereitet waren. Und nun kamen dieſe armen, ſchwachen Kinder, die von den anderen Anſtalten nicht angenommen worden waren oder nicht angenommen werden konnten, in den Sonnenſchein der Liebe von Papa und Mama Stärkle und unter die Einwirkung des umfaſſenden, fachmänniſchen Wiſſens und Könnens, das ſich Herr Stärkle während ſeiner Tätigkeit an der Idiotenanſtalt Idſtein erworben hatte. Davon zeugten mir die trefflichen Hilfsmittel, die er für ſeinen Unterricht ſelbſt erſtellt hatte.

Noch oft hatte ich Gelegenheit, dem Unterricht des Freundes beizuwohnen und jedes Mal trug ich einen Gewinn davon. Großartig war ſein Artikulationsunterricht, wie wir den erſten Sprechunterricht bei den taubſtummen Kindern nennen. War das eine Freude, dem Freund zuzuſehen. Seine Friſche und Lebendigkeit packte die Kleinen, daß ſie ihm gerne die Silben und Laute nachſprachen. Und dabei war der Unterricht wohldiszipliniert. Es war Herr Stärkle ſehr daran gelegen, den Kindern nicht nur eine möglichſt gute Ausſprache der Laute anzuerziehen, ſondern bei ihnen auch eine freudige Sprechbereitſchaft zu erzielen. Freund Stärkle war ein Meiſter des

Artikulationsunterrichts. Ebenso meisterhaft und interessant gestaltete sich auch sein Unterricht auf der Mittel- und Oberstufe. Die Kinder wurden von der lebendigen Unterrichtsweise einfach mitgerissen. Das war ein fröhliches Geben und Nehmen, ein freudiges Mitgehen und Mitdenken. Hochbeglückt war das Kind, dem für eine gute Antwort das Lob zuteil wurde: Du hast den Nagel auf den Kopf getroffen. Besonders eindrücklich blieb mir eine Religionsstunde in der Oberklasse. Der große Ernst der Kinder, ihr aufmerksames Mitgehen und ihre Antworten nötigten mir Bewunderung ab. Die tiefreligiöse Innerlichkeit des Freundes legte sich weihevoll auf die Stunde.

Ja, Freund Stärkle war ein Meister des Unterrichts, er war aber auch ein begnadeter Erzieher, ein Vater der Kinder. Man mußte es gesehen haben, wie sie ihn in den Pausen umringten, wie ein jedes bestrebt war, ihm etwas zu sagen, wie sie mit frohem Lachen ein Scherzwort quittierten oder ebenso beglückt einen freundlichen Klaps einsteckten. Er lebte mit den Kindern. Seine Liebe gehörte ihnen. Er gab sich ihnen ganz hin. Sie fühlten seine Liebe und erschlossen ihm ihre Herzen. Das war das Geheimnis seines Erfolges und des guten, freudigen Geistes, der das Haus durchwehte. Diesen Geist fühlten die vielen Besucher der Anstalt. Dankbare, freundliche Zuschriften aus dem Ausland bezeugten, daß auch ausländische Besucher von der Anstalt einen guten Eindruck mitgenommen hatten.

Freund Stärkle war aber auch ein treuer Fürsorger für die ihm anvertrauten Kinder. Er erkannte es von Anfang an als ein Erfordernis, die Kinder nicht nur sprechen zu lehren, sondern sie auch durch planmäßige Uebung zum Gebrauch ihrer Hände und Kräfte anzuleiten. Darum wurde von Anfang an dem Arbeitsunterricht viel Zeit eingeräumt. Aber auch das erkannte er, daß es schwer halten werde, diese schwachen Kinder dem wirtschaftlichen Leben einzuordnen. Darum empfand er schon frühe den Wunsch nach der Angliederung eines Heims für solche Zöglinge, deren weiteres Verbleiben unter dem Schutze der Anstalt erwünscht und notwendig war. Die Kommission der Anstalt konnte sich der Erkenntnis der Notwendigkeit eines solchen Heims trotz anfänglichen Zögerns nicht verschließen und so entstand das Heim im Jahre 1911. In kluger Benützung der vorhandenen Möglichkeiten, im unerschütterlichen Glauben an das Gelingen des Planes, in selbstverständlicher Uebernahme der Mehrarbeit und in verständnisvoller Anpassung an die beschränkte Leistungsfähigkeit der Heiminsaßen führte Freund Stärkle das Heim, unterstützt durch die treue Mitarbeit der Wärter, insbesondere des von Anfang an mitwirkenden Wärters, Herrn Boßhardt, von seinem kleinen Anfang bis zum heutigen, Auge und Herz erfreuenden Stand. Sein Glaube war nicht zuschanden geworden. Stets flossen die Gaben, nicht nur für den Betrieb, sondern auch für die Erweiterung und für den Neubau. Denn Freund Stärkle hatte durch seine gehaltvollen, interessanten, auch mit Humor gewürzten Berichte der Anstalt und dem Heim einen großen Freundeskreis geworben. Es war ihm gegeben, wie er einmal launig schrieb, in seinen Berichten die rechte Hand zum Gruß zu bieten und mit der linken den Hut zum Empfang einer Gabe hinzuhalten.

Und nun steht das Heim da, nicht nur als ein Denkmal der wohltätigen Gesinnung weiter Kreise, sondern auch als ein Denkmal der unermüdlichen, glaubensvollen Hingabe seines Gründers und Vaters. Etwa 40 jüngere und ältere taubstumme Männer haben darin eine Heimstätte gefunden, in der sie durch ihre Arbeit Werte schaffen und ein glückliches, zufriedenes Leben führen können. Wie haben sie ihren Vater geehrt und geliebt! In gesunden Tagen hat er wohl nie versäumt, sie täglich bei ihrer Arbeit zu grüßen und ihnen die Hand zu bieten. Nun trauern sie mit uns um ihren Vater und größten Wohltäter.

Mit Bewunderung schauen wir auf dieses so erfolgreiche Leben, Lieben und Schaffen. Wir gedenken aber auch ehrend und dankbar der treuen Mitarbeiterin und Lebensgefährtin des Entschlafenen, die Tag für Tag ihm eine ebenso treue als umsichtige Gehilfin war, die Freude und Leid mit ihm teilte, die ihm nach des Tages Mühen ein gemütliches Heim bot, in dem er neue Kräfte sammeln und Enttäuschungen und Sorgen niederlegen konnte. In gesunden Tagen war sie die Hüterin seiner Kräfte, und in kranken seine liebevolle Pflegerin.

Die zunehmende Kränklichkeit bewog Freund Stärkle und seine Frau, am 1. Oktober 1935, nach dreißigjähriger Wirksamkeit von ihrem Amt zurückzutreten. Schwer, sehr schwer wurde ihnen das Scheiden von der Stätte ihres Wirkens, mit der sie alle Fasern ihres Herzens verbanden. Der warme Dank der Kommission,

die Liebe der Pflegebefohlenen und der Hochachtung der Berufsgenossen begleiteten sie in den Ruhestand. Wir alle wünschten ihnen einen schönen, freundlichen Lebensabend. Aber Gott hatte es anders beschlossen. Schweres, langes Leiden war das Los des Freundes, des bisher so Unermüdlichen. Still und standhaft, erquickt durch die treue Pflege seiner Lieben, ertrug er Schmerzen und Krankheit. Er nahm alles aus Gottes Hand. Am Morgen des 5. Januar durfte er zur wahren Ruhe eingehen.

Wir ermessen den großen Schmerz, der nach Gottes unerforschlichem Ratschluß die Familie betroffen hat und trauern mit ihr um den trefflichen Gatten und Vater. Wir vom Schweizerischen Taubstummenlehrerverein und vom Schweizerischen Verband für Taubstummenhilfe bewahren dem von uns allen geliebten und geschätzten Kollegen ein ehrenvolles Andenken. Wir danken ihm für alle Anregungen, die von ihm, seiner Person und seinem Schaffen für unsere Arbeit ausgegangen sind. Eine Reihe von Jahren hat er das Präsidium unseres Vereins innegehabt und hat uns an der schönen Tagung in Turbenthal im Jahre 1923 ein ebenso genuß- als gewinnreiches Beisammensein geboten.

Mögen der schweizerischen Taubstummenerziehung und Taubstummenfürsorge immer wieder Männer und Frauen geschenkt sein, die wie der Entschlafene mit ganzer Kraft und Hingabe ihre Arbeit tun. Das ist Heilpädagogik bester schweizerischer Tradition.

A. Gukelberger.

Zur Belehrung

Ferien im sonnigen Süden.

In der Glasbläserei.

Schlags 9 Uhr stehen wir vor dem Verkaufsladen der Compagnia Venezia-Murano am Markusplatz und bewundern die ausgestellten Vasen, Schalen und Glasketten im Schaufenster. Punkt 9 Uhr ist auch der Geschäftsführer zur Stelle und mit ihm geht's durch verschiedene Seitengäßchen, bis wir am Canal Grande stehen. Ein Ruf übers Wasser! Und schon naht der Gondolieri und wir steigen ein ins schaukelnde Boot. Mit wenigen Ruderschlägen hat er uns übergesetzt und wir stehen vor dem interessanten Geschäftshaus der Glasfabrikations-Gesellschaft. Wie die meisten Palazzi ist auch hier die Vorderseite zwischen den hohen säulenumrahmten Bogenfenstern bemalt und wenn wir genau hingucken, sind es nicht Wandmalereien. Es sind Mosaiken: Gemälde, zusammengesetzt aus vielen tausend farbigen Steinchen, die zusammen ein großes Wandgemälde ergeben. Wir sehen da, wie der Papst selbst, der heilige Vater, der Fabrik einen Besuch abstattet und erfahren dabei, daß die Herstellung des Spiegelglases und der Kunstglasbläserei ein wichtiges Industriegeheimnis war, das bei Todesstrafe nicht preisgegeben werden durfte. Nur durch große List gelang es einem französischen König, einige Glasbläser aus Venedig nach Paris zu schmuggeln, damit sie dort den Franzosen die Herstellung des Spiegelglases zeigen konnten. Der Spiegelsaal von Versailles zeigt dann, daß die Franzosen wenigstens die Spiegelfabrikation nachmachen konnten. Die Herstellung der Kunstgläser aber ist immer noch mehr oder weniger Geheimnis der Venezianer. Das Formen und Verzieren der Gläser ist eben eine Kunst, die der Glasbläser in sich haben muß. Sehr zuvorkommend wurden wir auch hier empfangen und gleich in die Glasbläserei geführt. Drei mächtige Backöfen strömten an diesem heißen Vormittag noch eine merkliche Hitze dazu aus. Merkwürdigerweise wurden die Oefen mit Holz gefeuert, da offenbar die Holzwärme zum Brennen der Glaswaren besser ist als das Kohlenfeuer. Drei Glasbläser waren da. Einer führte am Mund ein langes Rohr und am Ende hing wie ein riesig großer glühender Tropfen das flüssige Glas. Sachte blies er hinein und die Glasseifenblase weitete sich zu einer Kugel. Nun gab er diese glühende Glashohlkugel dem Vorarbeiter, dem Glaskünstler. Der sitzt wie ein Fürst auf einem Armstuhl. Neben sich hat er eine eiserne Zange. Erst bläst er die Kugel etwas auf. Dann rollt er den Stab mit der Kugel auf der Armlehne hin und her und gibt ihr mit der Eisenzange die gewünschte Form. Jetzt öffnet er die Kugel. Was soll's wohl geben? Eine lilienartige Vase? Nein, er weitet sie zu weit aus. Sie wird auch nicht rund, sondern oval. Ovale Formen herzustellen sei die schwierigste Kunst in der Glasbläserei. Wirklich, unsere kritischen Augen zweifeln, ob aus der unförmigen glühenden Schüssel noch etwas Vernünftiges werden könnte. Da — ein Trick — wie war's